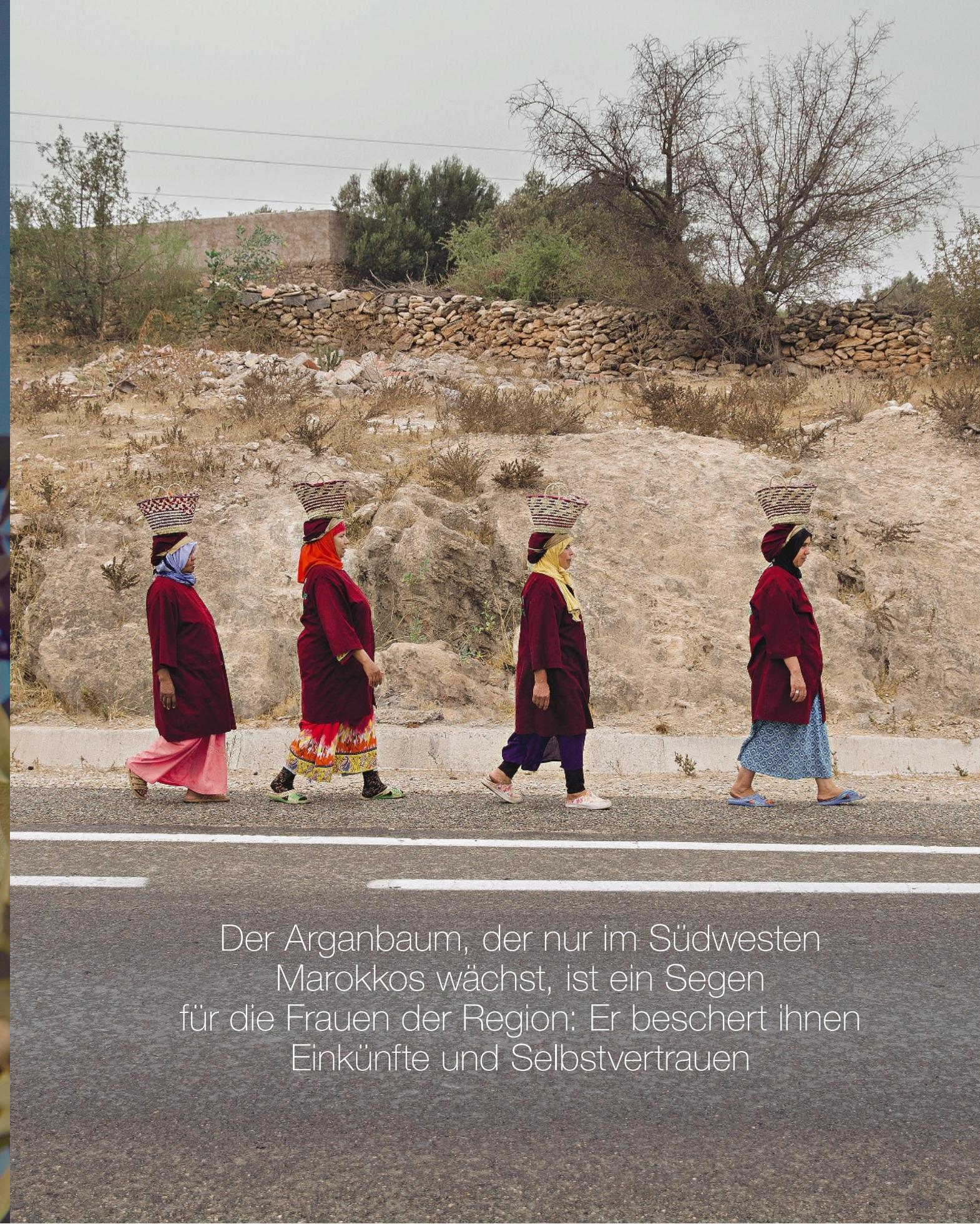


Kern- Kraft

TEXT VANESSA OELKER
/ FOTOS JULIA SELLMANN



Der Arganbaum, der nur im Südwesten Marokkos wächst, ist ein Segen für die Frauen der Region: Er beschert ihnen Einkünfte und Selbstvertrauen



250

Jahre alt kann ein Arganbaum werden. Im Südwesten Marokkos stehen etwa 21 Millionen von ihnen.

Gleichmäßig wiegt Sharifa ihren Oberkörper vor und zurück, so unterstützt sie ihren linken Arm, der einen Mahlstein antreibt. Die 50-Jährige sitzt barfuß auf einem braunen Bodenkissen, den Stein zwischen ihren Beinen. Wie alle Berberfrauen in der Frauenkooperative Marjana trägt sie ein Kopftuch, dazu ein rot geblühtes Kleid und einen weißen Kittel. Neben ihr steht ein Bastkorb mit Mandeln vom Arganbaum, die sie in die Öffnung des Mahlsteins füllt. Auf dem Boden fängt eine Tonschale das zähflüssige Öl auf. Sie dreht und dreht und dreht, ein sanftes Knirschen der zerbröselnden Kerne ertönt, ihr nussiger Geruch erfüllt die Luft.

Von ihrer Mutter hat Sharifa gelernt, wie man Arganöl gewinnt, die wiederum wurde von ihrer Großmutter eingeweiht. Seit etwa 800 Jahren produzieren Berberfrauen im Südwesten Marokkos das Öl auf diese Weise. Sie mischen es beim Kochen mit Couscous und Salat, pflegen Haut und Haare damit. Nur hier, zwischen den Städten Agadir, Essaouira und Taroudant, auf einer Fläche von 8300 Quadratkilometern – so groß wie Kreta –, ist der Arganbaum endemisch. Das macht sein Öl, auch „das weiße Gold von Marokko“ genannt, so einzigartig. Um das Öl, reich an Vitamin E, Omega-3-Fettsäuren und Antioxidantien, ist in den vergangenen zehn Jahren in westlichen Ländern ein regelrechter Hype entstanden. Die Nachfrage steigt stetig, wird ihm doch herzkreisläufige, krebsthemmende und verdauungsfördernde Wirkung zugeschrieben. Internationale Kosmetikfirmen schwören, es könne zudem die natürliche Alterung der Haut verzögern.

„Was das Arganöl im Leben der Berberfrauen bewirkt hat, ist ein kleines Wunder“, sagt Amal El Hantati. Die 38-Jährige ist Vorsitzende von Vitargan, einer 2005 gegründeten Kooperative. Zusammen mit acht weiteren Genossenschaften produziert Vitargan rein biologisches Arganöl. „Noch vor zehn Jahren verarbeiteten die Frauen die Argankerne ihrer Bäume ausschließlich zu Hause“, sagt El Hantati, „erst seit es die Kooperativen gibt, können sie das Haus verlassen.“

El Hantati erzählt lebhaft, immer wieder rutscht ihr das weiße Kopftuch auf die Schultern, ihre schnellen, leicht abgehackten Sätze klingen, als wären die Worte zu langsam für ihre Gedanken. Neben Sharifa arbeiten 70 Frauen hier in Ounara, rund 20 Kilometer östlich der

Hafenstadt Essaouira. Einstimmig wählten sie El Hantati zur Anführerin. Weil sie lesen und schreiben kann, Arabisch, Französisch und Englisch spricht. 90 Prozent der marokkanischen Frauen auf dem Land sind Analphabetinnen, sagt El Hantati.

Die Kooperative Marjana, die sich auf mehrere einstöckige, in leuchtendem Türkis, Lila und sanftem Ocker gestrichene Gebäude verteilt, produziert Speiseöl, Seifen und Cremes. El Hantati geht über den Hof zum Speiseraum, unter ihren energischen Schritten knirscht der Kiesboden. Es ist Mittagszeit. 40 000 Kilo Arganfrüchte lagern am Rande des Geländes in blauen Plastiksäcken. Im Juli und August wurden sie geerntet, sie verströmen das Aroma von Weinkeller und Obst. Ein Stück entfernt liegt der Bereich, wo die Frauen auf dem Boden sitzend die Kerne aus den Früchten schälen, dann mithilfe zweier Steine die Mandeln aus den Kernen hämmern und schließlich das Öl mahlen. Daneben der Kaminraum, aus dem der rußige Geruch einer Köhlerhütte dringt. 20 Minuten lang rösten die Mandeln, die für Speiseöl verwendet werden.

Der Speiseraum ist mit bunten Berberteppichen ausgelegt. El Hantati setzt sich zu anderen Frauen an einen der vier wagenradgroßen und kniehohen Tische. Es gibt Tajine, marokkanischen Eintopf aus Couscous, Schaf, Kürbis, Kohl und Harissa, einer scharf-würzigen Chilipaste. Jeweils bis zu acht Frauen hocken um die Tische, darauf stehen steinerne Schmorpfannen. Mit den Händen greifen sie hinein und formen Bällchen daraus. „Was ist denn nun aus dem hellblauen Kaftan geworden, den dein Mann zu weiblich fand?“, ruft eine Frau El Hantati zu. „Ich habe ihn ja extra für ihn schneiden lassen! Natürlich wird er ihn tragen!“, antwortet diese – großes Gelächter. Dass sich Frauen gegenüber ihren Männern behaupten, einander bei der Arbeit unterstützen und eigenes Geld verdienen, ist das eigentliche Wunder des Arganöls. Es war Marokkos König Mohammed VI., der 1999 die Stärkung der Frauen auf die Agenda setzte und Förderprogramme des Ministeriums für Landwirtschaft auf den Weg brachte. 350 Argan-Kooperativen gibt es mittlerweile in Marokko.

Die Außenstelle des Ministeriums liegt in einem schlichten weißen, zweistöckigen Bau in Essaouira an der Atlantikküste. Neben Amal El Hantati sitzen elf Frauen um einen hölzernen Tisch im Konferenzraum – Vorsitzende verschiedener Kooperativen und

Amal El Hantati, gutgelaunte Präsidentin einer Arganöl-Kooperative (linke Seite, links oben)

Drei Mitarbeiterinnen knacken Argankerne (linke Seite, unten); anschließend werden die Kerne von der Schale getrennt (linke Seite, rechts oben)



90

Prozent der Bevölkerung im Südwesten Marokkos leben vorwiegend von der Arganölproduktion.

Amina Bouna prüft in der Kooperative Marjana den Ertrag des Tages

Angestellte des Ministeriums. Auf dem Boden liegt hellbraunes Laminat, eine Seite des Raums ist großflächig mit einer Wüstenlandschaft bemalt, an der anderen hängt ein meterhohes Foto des Königs. Regelmäßig treffen sie sich hier zum Austausch. „Wo liegen eure Schwierigkeiten?“, fragt Rachida Faouzi, die Direktorin des Ministeriums für diese Provinz. „Analphabetismus!“, ruft eine der Frauen. „Es bleibt zu wenig Profit bei den Frauen hängen“, klagt eine andere. Rund 1,7 Millionen Euro hat die 48-jährige Faouzi zur Verfügung, um diese Probleme zu lösen. Gemeinsam mit PAMPAT, einem von der Schweizer Regierung finanzierten Projekt der United Nations Industrial Development Organization (Unido), veranstaltet sie deshalb Fortbildungen für Berberfrauen. Vornehmlich mit Bildern wird ihnen Wissen um Qualitätsstandards, Hygiene und auch Nachhaltigkeit vermittelt.

Etwa 21 Millionen Arganbäume stehen in der Region. Sie sind für das Land nicht nur wegen ihrer Früchte wichtig, sondern verhindern mit ihren bis zu 30 Meter

tiefen Wurzeln auch Erosionen. Doch ihre Verwendung als Brennholz und streuende Ziegen dezimieren den Bestand. Bis zu sechs Meter klettern sie die Bäume hinauf, um die grünen Arganfrüchte von den dornigen Ästen zu zupfen. Zäune, ein Verbot der Abholzung und das Pflanzen neuer Bäume – all das soll nun die weitere Ausbreitung der Wüste stoppen.

Vor allem aber die Wertschöpfungskette macht der Direktorin Faouzi zu schaffen. Von 4000 Tonnen Arganöl wurden letztes Jahr rund 1400 Tonnen exportiert, die größten Abnehmer sind Kosmetikfirmen in den USA und Frankreich. Die dort hergestellten Cremes und Shampoos bieten die höchste Gewinnmarge. Dazu kommt ein großes Angebot maschinell gepressten Öls, das weit weniger arbeitsintensiv ist und den Berberfrauen Konkurrenz macht. Zwar investieren das Ministerium und PAMPAT auch in Maschinen für die Kooperativen. Doch nicht alle Frauen können für die Bedienung geschult werden, gerade die älteren bevorzugen die traditionelle Herstellung. „Mit Firmen wie L'Oréal oder

THE CHEDI

ANDERMATT, SWITZERLAND



Interaktiver 360° Rundgang



THE CHEDI PENTHOUSES

The Chedi Penthouses kombinieren die Exklusivität eines privaten Zuhauses mit den Annehmlichkeiten des elegantesten und luxuriösesten Hotels der Alpen. Beim Ausbau Ihres Penthouses können Sie Ihrer Phantasie freien Lauf lassen. Unsere Architekten und Designer entwickeln gemeinsam mit Ihnen gerne massgeschneiderte Lösungen, vom einzigartigen Hauptschlafzimmer über eine stilvolle Bibliothek oder eine weitläufige private Spa-Landschaft bis zum privaten Hideaway mit Gästezimmern für Ihre Freunde.

Wohnflächen von 189 m² bis 616 m²

Kontaktieren Sie uns für nähere Informationen oder besuchen Sie uns direkt in Andermatt.

Telefon +41 41 888 77 99, realestate@andermatt-swissalps.ch

www.andermatt-penthouses.ch

Unilever können wir nicht konkurrieren“, erklärt Rachida Faouzi. Im tomatenroten Kaftan mit passendem Kopftuch sitzt sie, denkbar unprätentiös, inmitten der Frauen. „Wir müssen auf internationalen Lebensmittel-messen für unser handgepresstes Öl werben“, fordert sie, „es schmeckt besser und ist durch ein geografisches Herkunftssiegel geschützt – wie Parmesankäse.“ Und außerdem verkaufe man nicht bloß Öl. „Wir verkaufen eine gute Tat: die Unterstützung der Berberfrauen.“

Auf dem Heimweg blickt Amal El Hantati aus dem Autofenster. Zu beiden Seiten der Schnellstraße klammern sich Argan- und Olivenbäume in den kargen Boden. Einstöckige Bruchsteinhäuser säumen die Straße, Oleanderbüsche und Eukalyptusbäume schmücken die Vorgärten in Pink und sattem Grün. „Deshalb sind unsere Arganfrüchte rein biologisch, wir müssen gar nichts dafür tun“, sagt sie, „keine Farmen, keine Industrie weit und breit.“ Wie jedes Wochenende fährt sie zu ihren Schwiegereltern in das Berberdorf Ait Sraidi, 800 Einwohner, etwa 20 Kilometer östlich von Essaouira.

8000

Frauen arbeiten in den 350 Kooperativen der Region.

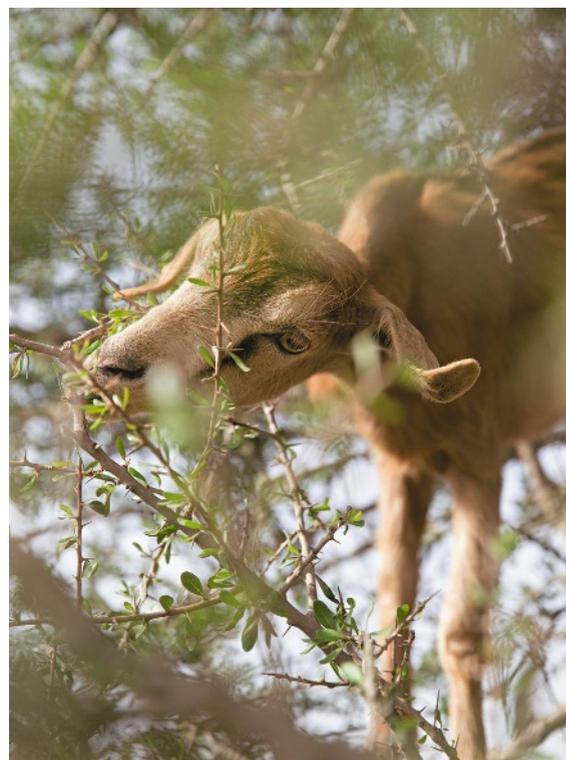
Berberfrauen ernten die Früchte eines Arganbaums, bevor ihnen hungrige Ziegen zuvorkommen (unten)

Sie stoppt den Wagen am Rande eines hohen Sandhügels, auf dem sich eine etwa 40 Meter lange, weiß getünchte Mauer erstreckt. El Hantati geht durch eine versteckt liegende Holztür – und steht im Hof ihrer Schwiegereltern. Ihre Schwiegermutter Amina Assarar füttert gerade die beiden Esel, die neben dem Ziegenverschlag unter einem Bastdach stehen. „Mein BMW und mein Mercedes“, sagt sie lachend. Das einstöckige weiße Wohnhaus der 64-jährigen Amina schmiegt sich um einen verputzten, zehn Quadratmeter großen Innenhof. In der Mitte ein Brunnen, am Rand ein Busch Rosmarin, das als Heilmittel gegen Bauchschmerzen gilt. In der winzigen, fensterlosen Küche setzt sie Wasser für Pfefferminztee auf. Später reicht sie dazu im Wohnzimmer, an jeder Wand mit einem schmalen Sofa versehen, Weißbrot und Amlou – ein Brotaufstrich, der aus Arganöl, Mandeln und Honig gemacht wird.

Bis 2005, dem Jahr der Gründung des Marjana-Mutterhauses, das nur wenige Meter von ihrem Haus entfernt liegt, hat auch Amina das Öl ihrer Bäume zu

»Das Öl ist für uns ein Geschenk Gottes«

/ AMINA ASSARAR
ARGANÖL-PRODUZENTIN



zürich⁺
CARD

24h
= CHF 27*
72h
= CHF 53*

Viel erleben für wenig Geld

Die ZürichCARD ist das ideale Ticket für Kulturinteressierte und Stadt-Entdecker, die ihren Kurzaufenthalt in eine Erlebnisreise verwandeln möchten.

- Freie Fahrt mit allen öffentlichen Verkehrsmitteln
- Freier Eintritt in über 40 Museen
- 50% Ermässigung auf die Führung Altstadt Geschichten
- Und viele weitere Vergünstigungen

Erhältlich an den Service- und Informationsschaltern am Flughafen Zürich.

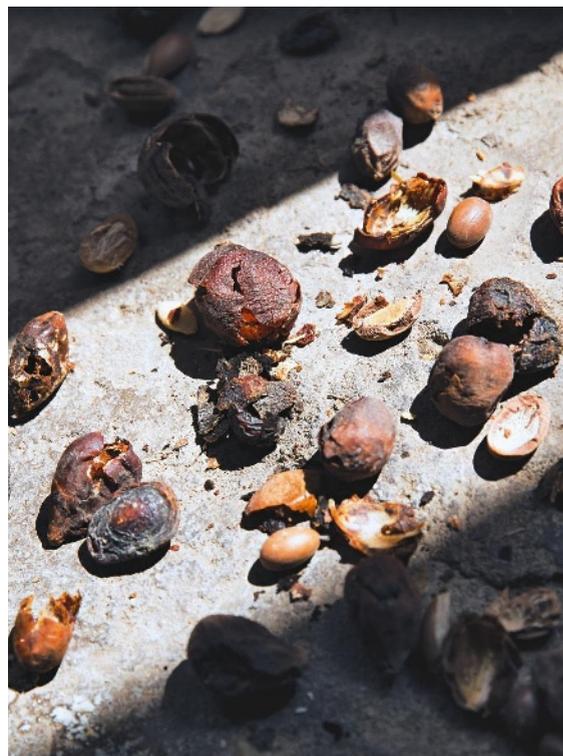
zuerich.com/zuerichcard

* Preise gültig ab 10.12.2017



Amina Assarar
(diese Seite)
wohnt in dem
Berberdorf Ait
Sraidi, unweit
der Hafenstadt
Essaouira (rechte
Seite, unten)





Kurze Pause vom Nüsseknacken: Die Frauen der Kooperative in Ounara treffen sich zum Mittagessen, es gibt Tajine

Genuss der Nuss

Vom Baum auf den Teller: der Weg des Arganöls

Pensum

Die Berberinnen schälen die Arganfrüchte, entnehmen die Kerne und mahlen sie zu Brei, aus dem sie das Öl kneten. Ein Baum gibt jedes Jahr Kerne für einen Liter – für dessen Herstellung arbeitet eine Frau zwei Tage.

Qualität

Das Öl aus den Kooperativen ist kalt gepresst, also besonders schonend verarbeitet, und enthält keine Zusatzstoffe. Ein Liter kann bis zu 120 Euro kosten. In dunklen Glasflaschen ist es am besten vor Licht geschützt.

Konsum

Das native Öl ist beinahe geruchsneutral und kann pur auf die Haut aufgetragen werden. Das leicht nussige Öl aus gerösteten Kernen eignet sich für die Küche, sollte aber nicht zu stark erhitzt werden.

Hause gepresst. Für Frauen war es nicht üblich, weitere Wege allein zu gehen. 33 Kilo Früchte und rund 15 Stunden Arbeit braucht Amina für nur einen Liter. „Mein Mann hat dann das Öl auf dem Markt verkauft, für fünf Euro den Liter“, erzählt sie. Und jetzt? „Wie viele der Männer hier fand er die Idee gar nicht gut, dass ich das Haus verlasse, um in der Kooperative zu arbeiten. Als er aber merkte, dass ich gutes Geld verdiene, hat er sich gefügt.“

Heute verdient Amina rund vier Euro am Tag, auch wenn ihre eigenen Nussvorräte aufgebraucht sind. Gesegnet sei der Verdienst, hat Amina, selbst Analphabetin, so doch alle ihre zehn Kinder zur Schule schicken können. „Ich allein bestimme, wofür ich das Geld ausbebe. Und als Mitglieder der Kooperativen sind wir Frauen auch am Gewinn beteiligt“, sagt die Berberfrau. „Es hat sich so vieles geändert, seit wir Frauen zusammen arbeiten. Die jungen Frauen sind selbstbewusster, studieren, reisen ins Ausland. Das Öl ist ein Geschenk Gottes. Es ist das Licht, das uns Frauen leitet.“